

6. VII. 1919

26

PESTER LLOYD

MORGENBLATT

Zustellung fernar für das Inland und Oesterreich Morgen- und Abendblatt: Ganzjährlich 140 Kronen, halb, 70 Kronen, viertel, 35 Kronen, monatlich 15 Kronen. Blois Morgenblatt: Ganzjährlich 100 Kronen, halbjährig 50 Kronen, viertel, 25 Kronen, monatlich 9 Kronen. Blois Abendblatt: Ganzjährlich 60 Kronen, halb, 30 Kronen, viertel, 15 Kronen, monatlich 6 Kronen. Für die separate Zusendung des Abendblattes nach der Provinz sind vierteljährlich 2 Kronen zu entrichten. Für Wien auch durch Herrn Goldschmidt. Für das Ausland mit direkter Kreuzbandsendung vierteljährlich: Für Deutschland 40 K., für alle übrigen Staaten 45 K. Abonnemente wurden auch bei sämtlichen ausländischen Postämtern entgegengenommen.

In Budapest, in der Administration des Pester Lloyd und in den Annoncen-Büros: A. Beckner, E. Erdős, Györi & Nagy, János & Co., Seb. Leopold, Art. Szász, Rudolf Böszörmény, J. Tanczer, Ludwig Hegy, Jos. Schwarz. Generalvertretung des Pester Lloyd für Oesterreich und das gesamte Ausland: H. Dukon Nachfolger A.-G., Wien, Wollzeile 2. — Auch alle anderen rumänischen Incommercianten in Oesterreich wie im Ausland übernehme Anzeigengeschäfte für den Pester Lloyd. Kleinanzeigen für Budapest und die Provinz: Morgenblatt 40 Heller, Abendblatt 30 Heller. Morgenblatt auf den Balkanländern 40 Heller. Redaktionen und Adressen: V. Maria Valéria-stra. 12. — Manuskripte werden in keinem Falle zurückgestellt. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen.

66. Jahrgang.

Budapest, Sonntag, 6. Juli 1919

Nr. 156

Sitzung des 500er Arbeiterrates.

Der 500er Budapester revolutionäre zentrale Arbeiter- und Soldatenrat hält am 8. Juli, Dienstag, nachmittags 4 Uhr, im Neuen Stadthause eine Sitzung ab. Tagesordnung: Fortsetzung der Verhandlungen über die Wohnungs- und Approvisionierungsfrage.

Wahrheit über Ungarn!

Budapest, 5. Juli.

Sonntag, den 6. Juli, früh nimmt in Wien die Reichskonferenz der kommunistischen Vertrauensmänner Deutschösterreichs ihren Anfang, auf deren Tagesordnung für die nächste Gestaltung der Dinge in Deutschösterreich ausschlaggebende Gegenstände stehen. Wir rufen ihren Arbeiten ein herzliches Glück auf! zu und wünschen unserer Bruderpartei im hartumstrittenen Nachbarland Klärung und Stärkung aus dieser inneren Aussprache.

Entscheidend wichtig für die Politik in Deutschösterreich ist die Beurteilung der Lage in Ungarn. Wien liegt keine fünfzig Kilometer von unserer Grenze und dennoch ist seine Bevölkerung eingesponnen in ein Netz von Unwahrheiten und Mißdeutungen, die ihr die Diktatur des Proletariats in Ungarn nur in dem Zerrspiegel zeigen, den ihr der offene und verborgene Haß der bürgerlich Denkenden vorhält. In dem Maße, als die Bedrängnis der im Bündnis mit der Besitzenden regierenden Sozialdemokratie, durch die Agitation der Kommunisten gewachsen ist, wurde sie mitinteressiert an den bürgerlichen Bemühungen, das proletarische Regime in Ungarn schlecht zu machen und totzusagen. Die lebendige, in Fleisch und Blut erstandene soziale Revolution jenseits der Leitha wurde der sozialdemokratischen Genügsamkeit in Deutschösterreich um so unangenehmer, je zugkräftiger ihr Beispiel den Massen wurde, deren elenden Lage alle politischen Erfolge nicht im geringsten abhelfen. In den ersten Tagen mit den brüderlichen Gefühlen begrüßt, die dem Ruf nach links entsprachen, den ihr „Ich hab's gewagt!“ in allen Ländern ausübte, ward die Diktatur des Proletariats in Ungarn der Sozialdemokratie Deutschösterreichs und ihrer Presse alsbald zum Schmelz und Greuel. Obwohl eine Spur von sozialistischem Pflichtgefühl die Arbeiterzeitung eine gute Weile abgehalten hat, offen gegen die Ungarische Räterepublik zu schreiben, so hat sie es doch durch die Ueberschriften und die systematische Aufmachung mit einer Gehässigkeit getan, die viel wirksamer war, als etwa die albernen Schmuckereien der Reichspost. Mit dem Nachrichtenendienst der sozialen Revolution aus Ungarn liegt es aber leider sehr im argen. Geschickt inzenierter „Entwicklungen“ nach Wien heimgekehrter Rotgardisten, die nichts anderes enthüllt haben, als daß die Enthüller ausgezogen waren zu kämpfen, dies aber bald satt bekamen, das Geschwätz der in Wien zusammengeströmten, beschäftigungslos gewordenen ungarischen Bourgeoisie und das gewisse an der Teuerung und der Entbehrung, das in untern jähren Zeiten in allen Bevölkerungsklassen leuchtend hörbar wird, all das läßt die Lage in Ungarn in Wien heute ungleich schlimmer erscheinen, als sie in Wirklichkeit ist. Zerstückung der Produktion, Sabotage der Landbevölkerung, Verelendung der Stadtbewohner, Unzufriedenheit der Arbeitermassen, kurz und gut ein völliges Daniederliegen aller eigentlichen Lebensbetätigung, eine rein militärische Durchhaltepolitik, so ungefähr maßt sich den arbeitenden Massen Wiens das Bild der Lage in Ungarn. Ein Zustand, der nicht zur Nachahmung reizt, dessen Spuren schrecken. Wägen die arbeitenden Massen Deutschösterreichs auch noch so sehr zu der Erkenntnis erwaacht sein, wie blumig ihnen die erreichte Demokratie mißt, wie aussichtslos auch nur teilweise Verbesserungen ihrer Klassenlage innerhalb des bürgerlichen Staates seien — die vermeintliche Tatsache, daß der gerade Weg des Klassenkampfes in Ungarn nur Neßles mit sich gebracht, das Proletariat nur Opfer gekostet hat, trübt ihr Urteil. Daß diese, das herrschende Proletariat Ungarns niederdrückenden Tendenzen heute schon überkompensiert sind durch die es erhebenden, daß die außenpolitische Entwicklung und die Wiederaufnahme des Verkehrs gleichfalls eine Besserung der Lage verheißt — diese Erkenntnisse vermögen sich nicht durchzusetzen.

Die Berichte der Auslandspresse über die Entwicklung in Ungarn unter der Diktatur des Proletariats führen vollkommen irre. Sie zeigen immer nur die Schattenseiten und danken Fleck dieser Entwicklung, sie stellen sich blind für all das Positive, das die Umgestaltung für das ungarische Proletariat gebracht hat, blind für die großen Leistungen sozialistischer Neubaus, sozialistischer Liquidation einer reifen Wirtschaft, sozialistischer Verteilung des Geringeren, was vorhanden ist, sozialistischer Erziehungsarbeit auf nationalem Maßstab und sozialistischer Wirkung nach außen. Im richtigen Gefühl der irreführenden Halbheiten, aus denen das Proletariat Deutschösterreichs sich heute über den Erfolg oder Mißerfolg des Bol-

schewismus in Ungarn ein Urteil bilden soll, wurde auf der Reichskonferenz der Arbeiterräte in Wien beantragt, daß eine Kommission nach Ungarn entsendet werde, um ein klares Bild zu gewinnen. Bei aller verständlichen Skepsis bezüglich des Wertes kommissioneller Forschungsreisen, die weniger als einzelne Eindrucksammler dazu geeignet sein mögen, in die Realitäten eines fremden Landes Einblick zu tun, ist es doch schwer begreiflich, warum Friedrich Adler diesem Antrag entgegengetreten ist. Er tat aber das noch dazu mit demselben Argument, das noch im März die Abreise der mitteleuropäischen Mitglieder der Berner Sozialistenkommission nach Rußland verhindert hat: die wenigen ökonomisch Sachkundigen seien derzeit unabhöflich. Eine höchst fragwürdige Begründung.

Was die harte Gegenwart betrifft, so macht die Bevölkerung von Budapest heute einen Zustand durch, ohne den es auch in den anderen Millionenstädten der besiegten Länder nicht abgehen wird. Infolge des Mangels an Waren ist das Geld entwertet, infolgedessen die Lebensmittelfuhr unzulänglich geworden. Dies erfordert einen Abbau der Großstadtbewölkerung, der unter dem proletarischen Regime planmäßig erfolgt, unter dem bürgerlichen aber anderswo ein langwieriger Prozeß ist, der mehr einem Abtauen ihrer Bedeutung beraubter Großstädte gleicht. Die damit verbundenen Lebenserschwerungen und Leiden der Bevölkerung sind unvermeidlich und nicht größer im kommunistischen Budapest als in Wien, wo die Ententehilfe in Wirklichkeit doch nur für die zahlungsfähige Bevölkerung, also gerade nicht für die vom Kriege am meisten mitgenommenen Schichten fühlbar werden konnte. Das Entscheidende bei der Betrachtung dieses gewichtigen Faktors — des Maßes an Unzufriedenheiten und Entbehrungen, das die Massen zu ertragen haben — ist aber der Ausblick auf den kommenden Herbst und den Winter. Und da steht es schlechter um die kapitalistischen Besiegtenstaaten als um die Länder des Kommunismus, denn die Ententehilfe wird nicht ohne Bezahlung gewährt. Schon muß Deutschösterreich zur Deckung der nächsten Lebensmittelfuhr seine Goldmünzen und Auslandswerte hingeben und eine Kautionshypothek auf seine gesamten Holzbestände gewähren. Dies macht augenfällig, wie wenig sich die Entente im Grunde genommen um die Staatsform in einem ihrer Schuldnerländer kümmert. Denn wenn sie so weitgehende Faustpfänder für ihre Lieferungen verlangt, so scheint sie damit schon mögliche Umgestaltungen der Wirtschaftsordnung des beliefernden Landes vorwegzunehmen.

Man darf nicht erwarten, daß Länder, die bettelarm und, insofern sie überhaupt noch Produktionsfaktoren besitzen, bis zum Hals hinauf an die Entente verschuldet sind, fortdauernd aus Lebensmittellieferungen der Entente verpflegt werden können. Das mühte selbst dann bald sein natürliches Ende finden, wenn Deutschösterreich seine soziale und politische Unabhängigkeit beibehalten würde. Das ist aber nicht anzunehmen. Die Dinge in Deutschland gehen ihrer Reife entgegen. Ein Wiederaufbau und eine Regeneration dieses schwer angegriffenen Sechzigmillionenvolkes, dem nebst den technischen Voraussetzungen durch den Kriegsausgang auch die notwendige geistige Revolutionierung gegeben ist, sind undenkbar ohne den Sozialismus. Die Unabhängigen mit ihren Illusionen von dem Weg zur Macht für die Arbeiterklasse durch die Demokratie müßten recht behalten, die Besitzenden und die Reaktionen müßten zum Bewußtsein der Lage gelangt sein und durch ihre Einsichtigkeit alle Erfahrungen der Geschichte beschämen, sollte Deutschland dem Bolschewismus entgegen. Deutschösterreich aber wird keine schwarze Insel bilden zwischen einem roten Deutschland und Ungarn. Die wirtschaftlichen und sozialpsychologischen Erfahrungen während der Diktatur des Proletariats in Ungarn sind deshalb wertvolles Material für die kommende Entwicklung westlich der Leitha, deshalb ist es dringend geboten, daß man dort die Wahrheit über Ungarn zu erfahren sucht, daß man ihr nachgeht und daß das Interesse tiefer geht als bis zur Registrierung der politischen und wirtschaftlichen Oberflächenerscheinungen. Unsere kommunistischen Genossen in Deutschösterreich wissen gar nicht, wieviel Argumente brauchbarster Art, wieviel schlagende Tatsachen, wieviel sozialistische Entdeckungen ihnen die drei Monate alte Diktatur in Ungarn bei näherem Zusehen bieten kann. Wir vermessen ein wenig solches Interesse jenseits unserer Grenze, auch bei solchen, die vermöge ihres ganzen Arbeitsgebietes mehr für das Wesentliche sind, für das, was auf dem Gebiete der Sozialisierung, des Agrarsozialismus, der proletarischen Staatsverwaltung neu geschaffen worden ist, wie es sich bewährt hat und welche Änderungen daran notwendig waren. Nur bei der gründlichen Aufkenntnis und der allgemeinen Unwissenheit, die in Wien heute in allen ungarischen Angelegenheiten herrschen, war es möglich, daß auch die Arbeiterzeitung das Einsetzen der freien Kritik innerhalb der Partei, das Eintreten zum Beispiel von Weltner und Kunfi für die mildere und gleichmäßigere Handhabung der Diktatur, triumphierend als einen Angriff auf die Diktatur selbst, als den Versuch einer sozialdemokratischen Schild-

erhebung gedeutet hat. Nur Böswilligkeit oder naive Unvertraulichkeit mit den gegebenen Möglichkeiten in Ungarn konnte Hoffnungen auf die Rückkehr zu einer sozialen Demokratie, auf die Abwendung von der kommunistischen Taktik hegen.

Der Gesichtswinkel, unter dem in Wien die Dinge in Ungarn nun einmal gesehen werden, gibt recht oft ein schiefes Bild. Um so mehr müssen wir hier Gewissenhaftigkeit und Selbstkritik oberflächlichen, gleichviel ob günstigen oder ungünstigen, Eindrücken gegenüber fordern von allen, die sich zu einem gerechten Urteil über die politische und wirtschaftliche Lage in Ungarn berufen fühlen und die durch allen Schein hindurch zur Wahrheit vordringen wollen. Niemand verlangt von politischen Fachleuten, daß sie offiziellen Schönfärbereien Glauben schenken. Aber deshalb Kleinbürgerlicher Plauderei und Unwissenheit oder gar der Brunnenvergiftung der Bourgeoisepresse aufzusitzen, heißt auch noch nicht die Wahrheit haben. Die Räterepublik sorgt durch eine Reihe von fremdsprachlichen Veröffentlichungen für eine Menge Tatsachenmaterial. Angesehene Blätter der Entente und Amerikas lassen wochenlang ihre Korrespondenten in Budapest sitzen, um da die Dinge zu studieren. Da sie aber jeweils nach der stärker oder schwächer abgetönten kapitalistischen Interessiertheit ihrer Blätter, nie aber wahrheitsgemäß ihre Berichte erstatten, so sind sie gewiß nicht die objektive Quelle, die das eigene Zusehen des sozialistischen Auslandes ersetzen könnte. Kommet und sehet! ruft das sozialistische Ungarn seinen Nachbarn zu. **Andor Dršög.**

Der Bolschewismus in Deutschösterreich.

Budapest, 5. Juli.

Das offizielle Deutschösterreich läßt sich keine Gelegenheit entgehen, ohne feierlichst gegen den Verdacht des Bolschewismus zu protestieren. Für einen deutschösterreichischen Staatssekretär, der kein unwürdiger Nachfolger der uniformierten, in Demut ersterbenden, in bürokratischer Beschränktheit verstockten Minister ist, bedeutet die Räterepublik den leibhaftigen Gottseibeisus. Vor dem bloßen Klang des Namens des Kommunismus erzittern die sanften Gemüter, und denken an den hohen Merus, an die Entente, die Deutschösterreich unangeseht mit dem Höherhängen des Protokorbes bedroht, wenn es den bösen Geistern der kommunistischen Lehre Gehör zu schenken geneigt wäre. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung richtete der demokratische Abgeordnete Friedmann eine Anfrage an den Staatssekretär des Innern, wie er die angeblichen Umtriebe der ungarischen Gesandtschaft in Wien dulden könne und was er zur Vermeidung dieser angeblichen Umtriebe veranlasse, beziehungsweise zu veranlassen gedenke. Die Großdeutschen — ein trauriges Ueberbleibsel aus der Glatzezeit des Erzhauses Habsburg — haben die sozialdemokratischen Staatssekretäre geradezu beschuldigt, ein Doppelspiel zu treiben, indem sie sich gegen die Gründung der Räterepublik vor der Öffentlichkeit wohl verwahren, im geheimen aber mit dem Kommunismus liebäugeln. Die Antwort des Staatssekretärs Ederich war ganz stillgemäß; sie entließ eine Politik, die in Oesterreich seit dem Ausgleich heimisch ist und die vom Grafen Taaffe die Politik des Fortwurstelns genannt wurde. Ederich meinte, die sozialdemokratischen Staatssekretäre wünschen die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Systems der Demokratie — daß dieses vermittelnde System sich bereits überlebt hat und das Zeitalter der faulen Kompromisse für immer vorbei ist. Das will Herr Ederich nicht begreifen — aber innewein könne man nicht mit absoluter Gewalt gegen die Propaganda der Idee der Errichtung der Räterepublik auftreten. Also weder für noch gegen. Theoretisch wäre demnach Deutschösterreich gegen die Errichtung der Räterepublik, gegen den Kommunismus, gegen die Ideen, für die der Proletarierstaat Ungarn mit allen erlaubten Mitteln der Ueberzeugung Propaganda macht.

In der Praxis sehen wir aber, wie dieses theoretische Verhalten beängstigt wankt, ja geradezu ungenügend droht. Professor Schumpeter, der Staatssekretär für Finanzen, der Staatsökonom, dem man einen allzu übertriebenen Radikalismus kaum vorwerfen könnte, erklärte bei der Verhandlung des Budgets, wenn die finanziellen Friedensbedingungen nicht erträglich werden, wisse er nicht, ob man ein Uebergehen zu anderen Prinzipien dann überhaupt noch mißbilligen könnte. Ganz klar und ohne diplomatische Umschweif und Verzerrungen ausgesprochen, bedeutet das nicht mehr und nicht weniger, daß Deutschösterreich durch die erdrückenden finanziellen Bedingungen in die Enge getrieben, sich endlich doch dazu entschließen müsse, mit der kapitalistischen Wirtschaftsmethode aufzuräumen und zu anderen Prinzipien überzugehen. Diese anderen Prinzipien — wer darf sie nennen und wer betonen? — sind die Prinzipien, die den ungarischen Proletarierstaat geschaffen haben.